

GUNNA WENDT

»Waren wir doch Teile
voneinander«



GUNNA WENDT

»Waren wir doch Teile voneinander«

Geschichten von
berühmten Schwestern



Mit Illustrationen von Hannah Kolling

RECLAM 

Für meine Schwester Tina



Inhalt

Vorwort

Im Licht und Schatten der Öffentlichkeit

11

Beste Freundin und Herzensheimat

Zwei Schwestern und ihr geliebter Dichter

Caroline und Charlotte
von Lengefeld

17

Seite an Seite im Schloss

Annette und Jenny
von Droste-Hülshoff

29

Drei Schriftstellerinnen in einem Pfarrhaus

Charlotte, Emily und
Anne Brontë

41

Auf der Suche nach der verlorenen Freiheit
Sisi und Néné –
Kaiserin Elisabeth und Prinzessin Helene
55

Ein Zimmer für sich allein, ein Haus für die Freunde
Virginia Woolf und Vanessa Bell
67

»Lächle, bis Dich der Mund schmerzt!«
Alix und Ella – Zarin Alexandra und
Großfürstin Elisabeth
79

Frauen der Zukunft
Else und Frieda von Richthofen
93

Tätig Liebende
Lilja Brik und Elsa Triolet
105

Rollenspiele – im Leben und auf der Bühne
Liesl Karlstadt und Amalie Wellano
117

Komplizinnen, Konkurrentinnen, Kämpferinnen
Simone und Hélène de Beauvoir
133

Was will das Leben von mir?
Sophie Scholl und Inge Aicher-Scholl
145

Pflichtgefühl und Lebenslust
Königin Elisabeth II. und Prinzessin Margaret

157

Ein Gespenst namens Talent
Liselotte und Corinne Pulver

171

Im kalten deutschen Herbst
Gudrun und Christiane Ensslin

183

Auch Brüder brauchen
starke Schwestern

Herzesschwesterchen und Hanswurst
Nannerl und Wolfgang Amadeus Mozart

199

Geschwister der Nacht
Erika und Klaus Mann

211

Literaturhinweise

226

Dank

231

Rainer Maria Rilke

Die Schwestern

Sieh, wie sie dieselben Möglichkeiten
anders an sich tragen und verstehen,
so als sähe man verschiedene Zeiten
durch zwei gleiche Zimmer gehn.

Jede meint die andere zu stützen,
während sie doch müde an ihr ruht;
und sie können nicht einander nützen,
denn sie legen Blut auf Blut,

wenn sie sich wie früher sanft berühren
und versuchen, die Allee entlang
sich geführt zu fühlen und zu führen:
Ach, sie haben nicht denselben Gang.



Im Licht und Schatten der Öffentlichkeit

❖ *Schneeweißchen und Rosenrot* ist der Titel eines Märchens der Brüder Grimm über zwei ungleiche Schwestern, von denen die eine gerne in den Wiesen und Feldern herumspringt, während die andere lieber zu Hause bleibt und der Mutter etwas vorliest. »Die beiden Kinder hatten einander so lieb, dass sie sich immer an den Händen fassten, sooft sie zusammen ausgingen; und wenn Schneeweißchen sagte: ›Wir wollen uns nicht verlassen«, so antwortete Rosenrot: ›Solange wir leben nicht.«

Doch irgendwann wird es dazu kommen, dass Schwestern das Ideal von der lebenslangen Gemeinsamkeit aufgeben, eigene Wege gehen und vielleicht den Verlust beklagen, den die Befreiung mit sich bringt. So wie die Schriftstellerin Virginia Woolf: »Wenn du nicht da bist, verschwindet die Farbe aus dem Leben, wie Wasser aus einem Schwamm; und ich existiere nur noch, trocken und staubig«, schreibt sie an Vanessa Bell, ihre drei Jahre ältere Schwester, und liefert damit eine der ungewöhnlichsten Liebeserklärungen, die in diesem Buch enthalten ist. Doch mag die Liebe auch noch so groß sein, fast immer

ist Rivalität mit im Spiel, wenn es um das Verhältnis von Schwestern untereinander geht. Das Besondere: So sehr zwei Schwestern auch miteinander konkurrieren, die tiefe schwesterliche Zuneigung bleibt davon unberührt. Die hier versammelten Porträts laden dazu ein, die Beziehung zwischen Schwestern in all ihren Variationen zu entdecken.

Ein besonderes Augenmerk liegt dabei auf der jeweils unbekannteren der beiden Schwestern. Eine davon ist Hélène de Beauvoir. »Meine lebhafteste Erinnerung, die erste Erinnerung, die sich unbewusst einschreibt, ist meine Schwester«, bekennt Simone de Beauvoirs jüngere Schwester. »Sie war unbestritten am wichtigsten, und ich habe mich immer an sie gehalten.« Doch die Jüngere war für die Ältere nicht weniger wichtig. »Ich hatte eine Gefährtin, meine Schwester, deren Rolle in meinem Dasein beträchtlich wurde, als ich etwa sechs Jahre alt war«, so Simone de Beauvoir. »Dank meiner Schwester – meiner Komplizin, meiner Untertanin, meinem Geschöpf – bestätigte ich mein unabhängiges Selbst.« Es sollte eine Weile dauern, bis sich die Jüngere aus dem Schatten der Älteren löst und ihren eigenen Weg einschlägt, doch später wird sie verkünden: »Feministin war ich lange vor meiner Schwester.« Eine ebenso mutige wie überraschende Aussage, wenn man bedenkt, dass sie sich auf eine Ikone der Frauenbewegung bezieht, deren 1949 erschienenes Werk *Le Deuxième Sexe* für Generationen von Frauen Aufklärung, Orientierung und Ermutigung bedeutete.

Voilà: 14 Schwesternpaare aus verschiedenen Zeiten und Epochen – und dazu zwei Schwestern, die mit ihren Brüdern eng verbunden waren. Manchmal steht eine Schwester so stark im Schatten der anderen, dass man kaum von ihrer Existenz weiß; manchmal stehen beide Schwestern im Licht der Öffentlichkeit und sind gleich präsent. Meist leben sie an verschiedenen Orten und sind in unterschiedlichen Bereichen tätig. Jede Beziehung ist einzigartig und unersetzbar. Schöner als Elsa Triolet in einem Brief an ihre Schwester

Lilja Brik lässt es sich wohl nicht ausdrücken: »Ich stelle mir vor, Du würdest durch eine andere Lilja ausgetauscht, eine neue, von der es heißt: hundertmal besser! Ich will aber nun mal keine bessere, ich liebe diese.« ❖

Gunna Wendt